

Blattes, so daß dieses an ein flaches Nadelkissen erinnert, dessen Rand mit längern und dessen Mitte mit kürzern Stecknadeln in zierlichen Reihen bedeckt ist; man zählt im Durchschnitt auf jedem Blatte des Sonnentaus etwa 200 Wimpern. An den sämtlichen Köpfchen haften kleine Tröpfchen, und im 30 Sonnenschein glitzern die Pflänzchen des Sonnentaus mit ihren grünen Blattflächen, den purpurnen Wimpern und den funkelnden Tauperlen an ihren Spitzen gleich dem köstlichsten Geschmeide. Aus der Mitte der Blattrosette erhebt sich der Blütenstiel, kaum spannenhoch, scharlachrot, von der Stärke einer Stricknadel; im obern Drittel trägt er ein halbes bis ganzes Duzend 35 zierlicher Blümchen. Aber nicht leicht ist es, die Blüte des Sonnentaus zu beobachten; denn nur im Sonnenschein breiten sich die weißen Blumensterne aus; eine Wolke verhüllt auf einen Augenblick die Sonne, und sofort ziehen sich die zarten Blumenblätter zurück hinter den Schutz des grünen, glückigen Kelches. Während so die Blüten des Sonnentaus wunderliche Empfindlichkeit 40 gegen den Lichtreiz verraten, scheinen seine Blättchen durchaus unempfindlich: der Wind streicht durch die Heide, die Blätter, dem Boden angedrückt, bleiben unerschüttert; ein Regenschauer trifft sie mit schweren Tropfen, die zarten Wimpern rühren sich nicht.

Aber siehe, nun schwebt eine kleine Mücke über die Heide; mit den fein- 45 geschliffenen Facetten [Flächen] ihrer Augen erspäht sie die glänzenden Tröpfchen auf dem Sonnentau, und nun läßt sie sich nieder auf eine der Wimpern am Rande eines Blättchens und versucht mit dem Rüssel den verlockenden Trank einzusuckeln. Aber in demselben Augenblicke fühlt sie sich festgehalten; denn nicht Tau ist es, der auf den Köpfchen perlt, sondern ein klebriger Saft, in 50 dem die zarten Glieder des Tierchens einsinken. Sofort wittert dasselbe Gefahr; aber wenn es auch mit all seiner Kraft die Weichen hebt, so bewirkt es nichts, als den zähen Tropfen in einen Faden auszuziehen, der bald wieder auf sein Köpfchen zurücksinkt. Und nun gerät das Blatt in eine seltsame Unruhe; seine Wimpern richten sich langsam, aber unaufhaltsam empor, die 55 nächststehenden zuerst, die andern nach der Reihe. Unter unsern Augen vergrößern sich die Tropfen, die aus den roten Köpfchen hervorgepreßt werden, als wässere der Pflanze der Mund im Vorgefühle einer leckern Mahlzeit; die Wimpern beugen sich an ihrem Grunde und wenden ihre Spitzen gleich einem starrenden Lanzenwalde wider ihre Beute, die in der Todesangst rast- 60 lose, aber vergebliche Anstrengungen zur Befreiung macht. Schon hat eine der Nachbarwimpern das zuckende Opfer am Nacken gepackt; eine zweite drückt das rote Köpfchen an seinen Rücken; zwei, drei kommen von den Seiten hinzu; in wenig Minuten ist das Tierchen von einem Duzend Wimperköpfchen angefaßt; bald ist es von ihren Tropfen überflossen, erstickt und ertränkt. Nun 65 wird der tote Körper von den äußern Wimpern wie von Hand zu Hand fortgeschoben, bis er in die Mitte des Blättchens zu liegen kommt; in kurzem richten sich sämtliche Wimpern so, daß sie ihre Köpfchen fest an den Leib des Opfers anpressen; nicht ein starres Pflanzenblatt glauben wir vor uns zu sehen, sondern einen Polypen, der mit kräftigen Fangarmen seinen Raub erfaßt 70 und verschlingt. Im Verlaufe einer halben Stunde hat sich auch die ganze